

PELLÉAS & MÉLISANDE

SCHÖNBERG FAURÉ

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

PAAVO JÄRVI

α





MENU

- > TRACKLIST
- > DEUTSCHER TEXT
- > ENGLISH TEXT
- > TEXTE FRANÇAIS

ARNOLD SCHÖNBERG (1874-1951)

PELLEAS UND MELISANDE, OP.5

1	I. Die Achtel ein wenig bewegt – zögernd	3'45
2	II. Heftig	3'15
3	III. Lebhaft	4'10
4	IV. Sehr rasch	6'53
5	V. Ein wenig bewegt	1'26
6	VI. Langsam	3'13
7	VII. Ein wenig bewegter	4'08
8	VIII. Sehr langsam	4'27
9	IX. Etwas bewegt	2'30
10	X. In gehender Bewegung	2'20
11	XI. Breit	5'38

GABRIEL FAURÉ (1845-1924)

PELLÉAS ET MÉLISANDE, OP.80

12	I. Prélude. Quasi adagio	5'47
13	II. Fileuse. Andantino quasi Allegretto	2'31
14	III. Sicilienne. Allegretto molto moderato	3'47
15	IV. La mort de Mélisande. Molto Adagio	4'53

TOTAL TIME: 58'55

FRANKFURT RADIO SYMPHONY
PAAVO JÄRVI

PELLÉAS UND MÉLISANDE

VON ADAM GELLEN

Wenn je ein Kunstwerk die Gültigkeit der Floskel „es traf den Nerv der Zeit“ für sich beanspruchen konnte, dann ist es gewiss Maurice Maeterlinks 1892 entstandenes und im darauffolgenden Jahr in Paris uraufgeführtes Drama „Pelléas et Mélisande“. Der belgische Schriftsteller und spätere Literatur-Nobelpreisträger schuf mit diesem an Wagners „Tristan und Isolde“ gemahnenden Stück eines der literarischen Schlüsselwerke des Symbolismus, in welchem er dem eigentümlichen Lebensgefühl des *Fin de siècle* mit subtilen künstlerischen Mitteln Ausdruck zu verleihen vermochte. Für die unmittelbare Wirkung von „Pelléas et Mélisande“ spricht dabei nicht zuletzt auch die Tatsache, dass es in den Jahren um 1900 mit Fauré, Debussy, Schönberg und Sibelius gleich vier bedeutende Komponisten zu einer intensiven kreativen Auseinandersetzung inspirierte.

Die von Maeterlinck psychologisch nuancenreich gestaltete, von der äußeren Handlung her hingegen überaus schlicht gehaltene Geschichte spielt zu einer nicht näher spezifizierten Zeit im sagenhaften Reich Allemonde und entfaltet eine märchenhaft-mystische Atmosphäre. Die Prinzen Pelléas und Golaud sind Halbbrüder, die in einem alten Schloss leben. Golaud trifft eines Tages, als er sich beim Jagen verirrt hat, auf die schöne und geheimnisvolle Mélisande. Er bringt sie dazu, ihm zu folgen und ihn zu heiraten. Mélisande fühlt sich in der düsteren Umgebung zunehmend unwohl und verbringt zur Zerstreuung viel Zeit an ihrem Spinnrad. Gleichzeitig beginnt zwischen ihr und Pelléas eine tiefe Zuneigung zu wachsen. Golauds Eifersucht wird immer stärker, und als er eines Tages die beiden dabei überrascht, wie sie sich ihre Liebe gestehen, tötet er seinen Halbbruder. Die zutiefst erschütterte Mélisande bringt noch ein Kind zur Welt, bevor auch sie stirbt.

Die einzelnen Motive des Sujets – die geheimnisvolle Herkunft der Protagonistin, die „verbotene Liebe“, die quälende und zu verhängnisvollem Kontrollverlust führende Eifersucht, der Brudermord, die späte und vergebliche Reue sowie der Tod an einem „gebrochenen Herzen“ – stehen letztlich für die immer wieder neu gestellten Fragen nach dem Schicksal des Menschen und seinen Verstrickungen in Glück und Unglück, Schuld und Sühne, Leiden und Tod. Fragen, die die Künstler seit jeher bewegen und auch für die Generation der Symbolisten von großer Aktualität waren.

Gabriel Fauré: Suite aus der Schauspielmusik zu „Pelléas et Mélisande“ op. 80

Da er zu jener Zeit bereits an seiner eigenen „Pelléas“-Oper arbeitete, lehnte Claude Debussy die Anfrage der berühmten englischen Schauspielerin Mrs. Campbell ab, für die Londoner Uraufführung der englischen Fassung von Maeterlincks Drama eine Schauspielmusik zu schreiben. So fiel die Wahl schließlich auf Debussys älteren Kollegen Gabriel Fauré. Dieser nahm den Auftrag bei einem Treffen mit Mrs. Campbell in der britischen Hauptstadt im Frühjahr 1898 an. Da der Premierenabend jedoch bereits für den 21. Juni des gleichen Jahres angesetzt war, bat der ohnehin schon überlastete Fauré seinen Schüler Charles Koechlin, die Orchestrierung seiner innerhalb von nur einem Monat skizzierten und fast 20 Einzelstücke umfassenden Bühnenmusik zu übernehmen. Faurés Schauspielmusik zu „Pelléas et Mélisande“ wurde ein großer Erfolg, denn die fragile, aber keineswegs kraftlose, einerseits unsentimentale, andererseits aber das Mysteriöse, Märchenhafte und Abgründige der Handlung reflektierende Komposition erwies sich als eine kongeniale Ergänzung zu Maeterlincks Drama.

Fauré stellte aus seinem kleinteiligen Opus schon bald eine für die Verbreitung und Popularisierung seiner „Pelléas“-Musik viel eher geeignete Orchestersuite zusammen. Zugleich überarbeitete er auch die auf kammermusikalische Transparenz ausgerichtete Instrumentierung Koechlins und ergänzte dessen Besetzung um eine Oboe, ein Fagott, zwei Hörner und eine Harfe. „Die Korrekturen Faurés an der Arbeit seines Schülers tragen zu einem volleren Klang bei und kräftigen sowohl die melodischen Linien als auch die harmonische Fülle“, so der Fauré-Experte Jean-Michel Nectoux. Dabei trübte der Komponist „die klangliche Frische von Koechlins Instrumentierung (...) zugunsten einer verschwommeneren Atmosphäre und eines dumpferen Klanges“ ein – dies jedoch durchaus in innerem Einklang mit Aussage und Stimmung von Maeterlincks Drama.

Die zunächst dreiteilige Suite erschien 1901 in Druck (während die Schauspielmusik selbst unveröffentlicht blieb). Acht Jahre später entschloss sich Fauré, auch die inzwischen als Einzelstück populär gewordene – ursprünglich aus einer früheren, unvollendet gebliebenen Bühnenmusik in „Pelléas“ übernommene – *Sicilienne* in seine „Pelléas-Suite“ zu integrieren.

Diese beginnt mit dem von düsteren Vorahnungen kündenden *Vorspiel* zum I. Akt des Schauspiels; der gegen Ende des Stückes erklingende Hornruf verweist auf den mit Mélisande aus dem Wald heimkehrenden Golaud. An zweiter Stelle folgt Mélisandes anmutiges, von einer langen Kantilene der Oboe getragenes *Spinnerlied* und anschließend die erwähnte *Sicilienne*, welche das kurze Liebesglück von Pelléas und Mélisande musi-

kalisch illustriert. Beschlossen wird die „Pelléas-Suite“ durch die feierlich-verklärende Musik zum *Tod der Melisande* am Ende des Dramas. In dieser viersätzigen Form erklang die Suite erstmals 1912 in Paris, und spätestens seitdem gilt sie allgemein als Faurés Meisterwerk auf dem Gebiet der Orchestermusik.

Arnold Schönberg: „Pelleas und Melisande“ op. 5

„Ich komponierte die sinfonische Dichtung ‚Pelleas und Melisande‘ 1902. Sie ist gänzlich von Maurice Maeterlincks wundervollem Drama inspiriert. Von einigen wenigen Auslassungen und geringfügigen Veränderungen in der Szenenfolge abgesehen, versuchte ich jede Einzelheit widerzuspiegeln“, so Schönberg in einer Kurzanalyse zu einer Schallplatten-Einspielung des Werkes. „Die Uraufführung 1905 in Wien unter meiner eigenen Leitung rief Tumulte im Publikum und selbst bei den Kritikern hervor. Die Rezensionen waren ungewöhnlich heftig, und einer der Kritiker schlug vor, mich in eine Irrenanstalt zu bringen und Notenpapier außerhalb meiner Reichweite aufzubewahren.“

Der 27-jährige Schönberg erhielt bei einem Treffen mit seinem damals bewunderten Vorbild Richard Strauss in Berlin im April 1902 von seinem älteren Kollegen die Anregung, Maeterlincks Drama in Musik zu setzen. Der zu jener Zeit noch voll und ganz im spätromantischen Stil schaffende Schönberg war eigentlich auf der Suche nach einem geeigneten Opernlibretto, doch letztlich entschied er sich zur Komposition eines einsätzigen Orchesterwerks nach „Pelléas et Melisande“ – vermutlich in Unkenntnis der Tatsache, dass Claude Debussy fast gleichzeitig seine gleichnamige Oper in Paris zur Uraufführung brachte.

Alban Berg betonte in seiner 1920 verfassten „kurzen thematischen Analyse“ von „Pelleas und Melisande“ die formalen Aspekte in der Komposition seines Lehrers und erkannte im einsätzig durchkomponierten Stück von über 40 Minuten Länge „deutlich die vier Sätze einer Sinfonie“ mit Sonatenhauptsatz, Scherzo, langsamem Satz und reprisenartigem Finale. Durch dieses analytische Konstrukt, das der Notentext allerdings nur bei einer recht großzügigen Auslegung der entsprechenden Kriterien hergibt, versuchte Berg wohl Kritikern entgegenzutreten, die dem Werk Formlosigkeit bei übermäßiger Länge vorwarfen.

Entscheidender für den logisch-dramaturgischen Aufbau von „Pelleas und Melisande“ scheinen freilich andere kompositorische Mittel Schönbergs zu sein, allen voran der von der Grundtonart d-Moll ausgehende tonale

Bauplan und die an Wagners Musikdramen geschulte Leitmotivtechnik. Die drei Hauptfiguren werden nicht nur durch ihre eigenen Themen charakterisiert, sondern auch mittels der ihnen vorwiegend zugeordneten Instrumentalfarben (Pelleas = Trompete, Golaud = Horn, Melisande = Englischhorn) und weiterer Gestaltungsmittel. Daneben entwickelt Schönberg auch für die handlungsbestimmenden äußeren Kräfte wie Liebe (= Streichinstrumente), Eifersucht, Schicksal und Tod eigene musikalische Symbole. Mit Hilfe komplexer Motiv-Kombinationen und raffinierter Themen-Metamorphosen im dichten polyphonen Gewebe des großbesetzten Orchesters erzählt der Komponist auf diese Weise seine ganz eigene Interpretation dieser archaischen und zugleich allgemeingültigen Geschichte.

hr-SINFONIEORCHESTER FRANKFURT

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf.

Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehrendirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen »Conductor Laureate« Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.

PAAVO JÄRVI

Der mit einem Grammy ausgezeichnete estnische Dirigent Paavo Järvi wird einhellig als „Musiker für Musiker“ gefeiert und pflegt intensive Beziehungen zu den bedeutendsten Orchestern der Welt. Derzeit ist er Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich und künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und des Estonian Festival Orchestra, dessen Gründer er auch ist.

Von 2006 bis 2013 war er Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt. In dieser Zeit spielte er Repertoire von Brahms bis Schönberg ein und nahm sämtliche Sinfonien von Franz Schmidt auf, die als Gramophone Recording of the Year ausgezeichnet wurden.

Über seine festen Engagements hinaus ist Paavo Järvi ein gefragter Gastdirigent, der regelmäßig mit den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Philharmonia Orchestra London, dem Chicago Symphony Orchestra und dem New York Philharmonic auftritt. Darüber hinaus bestehen weiterhin enge Beziehungen zu vielen Orchestern, deren Chefdirigent er war, darunter das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, das ihn 2013 zum Ehrendirigenten ernannte.

Paavo Järvi stammt aus Tallinn (Estland) und studierte Schlagzeug und Dirigieren an der Musikhochschule seiner Heimatstadt. Im Jahr 1980 zog er in die USA, wo er seine Ausbildung am Curtis Institute of Music und am Los Angeles Philharmonic Institute bei Leonard Bernstein fortsetzte.

Zu seinen Preisen zählen die Auszeichnung als Dirigent des Jahres beim Opus Klassik (2019), als Künstler des Jahres der Zeitschriften Gramophone und Diapason (beide 2015), die Sibelius-Medaille (2015), der estnische Orden des Weißen Sterns (2013), Commandeur de L'Ordre des Arts et des Lettres (2012) sowie der Hindemith-Preis (2012).

PELLÉAS AND MÉLISANDE

BY ADAM GELLEN

If ever a work of art can be said to have ‘caught the spirit of the age’, it was Maurice Maeterlinck’s *Pelléas et Mélisande*, written in 1892 and first performed the following year. With this drama, a work reminiscent of Wagner’s *Tristan und Isolde*, the Belgian writer and later Nobel Prizewinner created one of the key literary works of Symbolism, expressing with subtle artistry the uncanny mood of the *fin de siècle* period. The immediate effect of *Pelléas et Mélisande* can be seen in the fact that around 1900 as many as four major composers were inspired to explore it creatively: Fauré, Debussy, Schönberg and Sibelius.

Outwardly a fairly simply structured story – though invested by Maeterlinck with subtle psychological nuances – it takes place at an unspecified period in the legendary Kingdom of Allemonde, unfolding in a mystic, fairy-tale atmosphere. The princes Pelléas and his half-brother Golaud live in an old castle. One day when out hunting, Golaud loses his way in the forest and chances upon the beautiful and mysterious Mélisande. He persuades her to follow him, and to marry him. Increasingly oppressed by the gloomy surroundings of the castle, to amuse herself Mélisande spends much of the time at her spinning wheel, while a strong mutual attraction develops between her and Pelléas. Golaud’s jealousy grows ever stronger, and when one day he surprises the pair just as they are declaring their mutual love, he kills his half-brother. Mélisande, overwhelmed and heartsick, gives birth to a child just before she too dies.

The individual strands of the drama – the heroine’s mysterious origin, forbidden love, the jealousy that tortures and leads to a fateful loss of self-control, fratricide, belated and futile remorse, and death of a ‘broken heart’ – ultimately represent eternal questions about fate, and humankind’s entanglement in happiness and unhappiness, guilt and atonement, suffering and death. Such questions have occupied artists since time immemorial, and they were felt to be highly relevant by the generation of Symbolists.

Gabriel Fauré: Suite from the stage music to *Pelléas et Mélisande* op. 80

As at the time he was working on his own opera of *Pelléas*, Claude Debussy turned down a request by the famous English actress Mrs Patrick Campbell to write stage music for the London premiere of the English version of Maeterlinck's drama. And so the choice finally fell upon Debussy's older colleague Gabriel Fauré, who accepted the commission in 1898 during a meeting in London with Mrs Pat. As the first night was scheduled for 21 June the same year, the already overburdened Fauré asked his pupil Koechlin to take over the orchestration of the twenty separate pieces of stage music he had sketched and composed within less than a month. Fauré's theatre music for *Pelléas et Mélisande* was a great success, for his music – delicate but in no way flimsy, unsentimental but also reflecting the story's mysterious, enchanted, cryptic aspects – turned out to be the perfect complement to Maeterlinck's drama.

From his mosaic of brief movements, Fauré quickly put together a more substantial orchestral suite that would help spread the popularity of his music for *Pelléas*. At the same time he revised the instrumentation that Koechlin had pared down to a transparent chamber music scoring, adding an oboe, bassoon, two horns and a harp. As Fauré expert Jean-Michel Nectoux has commented: 'Fauré's revisions of his pupil's work give it a more expansive sound, reinforcing the melodic lines and filling out the harmonies.' At the same time the composer deliberately clouded the 'freshness of Koechlin's instrumental sonorities' in favour of 'a more hazily blurred atmosphere and a more indistinct sound' – all in intrinsic accord with the message and spirit of Maeterlinck's drama.

The Suite – initially in three movements – appeared in print in 1901 (the stage music itself was never published). Eight years later Fauré decided to include his now popular *Sicilienne*, which had itself begun life as part of an earlier, uncompleted stage music project.

The Suite begins with the *Prelude* to Act I of the play, full of dark foreboding; the horn call heard towards the end of the movement is a reference to Golaud, on his homeward journey from the forest with *Mélisande*. *Mélisande's* graceful *Spinning Song* follows, then the already-mentioned *Sicilienne*, a musical depiction of the happiness that enfolds *Pelléas* and *Mélisande*. Finally, the solemnly radiant music of transfiguration marking *The Death of Mélisande* that ends the drama. This four-movement version of the Suite was first played in 1912 in Paris, from which time it has been regarded as Fauré's orchestral masterpiece.

Arnold Schönberg: *Pelleas und Melisande* op. 5

'I composed the symphonic poem *Pelleas und Melisande* in 1902. It is entirely inspired by Maurice Maeterlinck's wonderful drama. Aside from a few omissions and minor alterations in the sequence of scenes, I tried to reflect every detail,' wrote Schönberg in a brief analysis accompanying a commercial recording of the piece. 'The first performance conducted by myself in Vienna in 1905 caused great uproar in the audience, even among the critics. The reviews were unusually vitriolic: one of the reviewers suggested that I should be carried off to a lunatic asylum, and music paper kept out of my reach.'

In April 1902, the 27-year-old Schönberg had met his much-admired senior colleague Richard Strauss, whom at that time he saw as a role-model. Strauss suggested he should set Maeterlinck's drama to music. Schönberg, still entirely committed to his late Romantic style, was actually on the lookout for a suitable opera libretto, but finally decided to compose a one-movement orchestral work on *Pelléas et Melisande* – probably unaware that in Paris Claude Debussy was just about to give the first performance of his opera of the same name.

Alban Berg, in a 'brief thematic analysis' of Schönberg's piece, compiled in 1920, underlined the formal aspects of his teacher's composition, perceiving in the through-composed single-movement work of more than 40 minutes' duration 'the clearly-defined four movements of a symphony', with an initial sonata form, a scherzo, slow movement and rondo-like finale. This structural interpretation actually needs a very liberal interpretation of the notes of the score to make it plausible, but Berg was attempting to counter critics who accused the work of being formless and over-long.

It was other compositional devices used by Schönberg that seem to have a more decisive influence on the logical and dramatic structure of *Pelleas und Melisande* – for example, the work's tonal blueprint, based on the home key of D minor, and Schönberg's use of Wagnerian leitmotiv technique. The three main characters are characterized not only through their own themes, but by means of the instrumental colours mainly allotted to them (Pelléas = trumpet, Golaud = horn, Mélisande = cor anglais). Schönberg also developed musical symbols for the external forces that determine the course of the drama, such as Love (the string instruments), Jealousy, Fate and Death. Aided by complex motivic combinations and the sophisticated transformation of themes within the densely-woven polyphonic texture of large orchestral forces, in this way the composer narrates his own interpretation of this archaic yet also universally valid story.

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

Founded in 1929 as one of the first radio symphony orchestras in Germany, the Frankfurt Radio Symphony (hr-Sinfonieorchester Frankfurt) today successfully negotiates the challenges of a modern top-ranking orchestra. Famed for its outstanding wind section, its powerful strings and its dynamic playing culture, the orchestra of the Hessischer Rundfunk (German Public Radio of Hesse) together with its Music Director Alain Altinoglu is associated with musical excellence but also with an interesting and varied repertoire. With internationally successful digital offerings and CD productions, as well as its constant presence in important music centers in Europe and Asia, the Frankfurt Radio Symphony underlines its prominent position within the European orchestral landscape and has an outstanding reputation worldwide.

Known for its groundbreaking world premiere recordings of the original versions of Bruckner's symphonies and the first complete digital recording of all Mahler symphonies, the Frankfurt Radio Symphony established a tradition in the interpretation of Romantic literature, which radiated from the longtime Music Director and current Honorary Conductor Eliahu Inbal to his successors Dmitri Kitaenko and Hugh Wolff, and on to the era of today's Conductor Laureate Paavo Järvi and to Andrés Orozco-Estrada, who last led the orchestra for seven years.

PAAVO JÄRVI

Estonian Grammy Award-winning conductor Paavo Järvi is widely recognised as the musicians' musician, enjoying close partnerships with the finest orchestras around the world. He currently serves as Chief Conductor of the Tonhalle Orchester-Zürich, and Artistic Director of both Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen and Estonian Festival Orchestra, of which he is also Founder.

He was Chief Conductor of the Frankfurt Radio Symphony Orchestra from 2006 – 2013, during which time he performed and recorded repertoire ranging from Brahms to Schoenberg, as well as the complete cycle of symphonies by Franz Schmidt, which received Gramophone Recording of the Year.

In addition to his permanent positions, Paavo Järvi is much in demand as a guest conductor, regularly appearing with the Berliner Philharmoniker, Royal Concertgebouw Orchestra, London Philharmonia, Chicago Symphony Orchestra and New York Philharmonic. He also continues to enjoy close relationships with many of the orchestras of which he was previously Music Director, including the Frankfurt Radio Symphony Orchestra which named him Conductor Laureate in 2013.

Born in Tallinn, Estonia, Paavo Järvi studied Percussion and Conducting at the Tallinn School of Music. In 1980, he moved to the USA where he continued his studies at the Curtis Institute of Music and at the Los Angeles Philharmonic Institute with Leonard Bernstein.

Prizes and honours include Opus Klassik Conductor of the Year (2019) both Gramophone and Diapason Artist of the Year (2015), Sibelius Medal (2015), Estonian Order of the White Star (2013), Commandeur de L'Ordre des Arts et des Lettres (2012) and the Hindemith Prize (2012).

PELLÉAS ET MÉLISANDE

PAR ADAM GELLEN

S'il est une œuvre d'art dont on peut dire à juste titre qu'elle a su toucher la sensibilité de son temps, c'est bien le drame *Pelléas et Mélisande* de Maurice Maeterlinck, écrivain belge et futur prix Nobel de littérature. Écrite en 1892 et représentée pour la première fois l'année suivante, à Paris, cette pièce, où l'on trouve des échos de *Tristan et Isolde* de Richard Wagner, est l'une des œuvres littéraires emblématiques du symbolisme, dans laquelle Maeterlinck a su exprimer avec beaucoup de subtilité les sentiments existentiels si particuliers de la période « fin de siècle ». Le succès immédiat de *Pelléas et Mélisande* se mesure notamment au fait que, dès les années 1900, elle a inspiré des œuvres musicales homonymes à quatre compositeurs importants – Fauré, Debussy, Schönberg et Sibelius.

L'intrigue de la pièce de Maeterlinck présente une riche palette de nuances psychologiques mais elle est très économe en actions extérieures. Baignant dans une atmosphère féerique et mystique, elle se déroule à une époque non précisée, dans le royaume fabuleux d'Allemonde, où les princes Pelléas et Golaud, deux demi-frères, vivent dans un vieux château. Un beau jour, s'étant égaré dans une forêt alors qu'il était à la chasse, Golaud rencontre la belle et mystérieuse Mélisande. Il la persuade de venir vivre avec lui et de l'épouser. Le lugubre château de Golaud fait néanmoins naître en Mélisande un malaise croissant, qu'elle cherche à oublier en passant du temps à son rouet. Une profonde affection la rapproche progressivement de Pelléas, pour la plus grande jalousie de Golaud. Quand ce dernier les surprend se faisant l'aveu mutuel de leur amour, il tue son demi-frère. Profondément ébranlée, Mélisande donne naissance à une fille avant de s'éteindre à son tour.

Les différents motifs de cette pièce – l'origine mystérieuse de la protagoniste, l'« amour interdit », les tourments d'une jalousie qui conduit à une fatale explosion de fureur, le fratricide, le repentir tardif et vain ainsi que la mort d'un « cœur brisé » – font écho à des questions que l'homme ne cesse de se poser sur son destin, sur les imbrications du bonheur et du malheur, sur la faute et l'expiation, la souffrance et la mort, questions qui préoccupent les artistes depuis toujours et que la génération des symbolistes a reprises à son tour.

Gabriel Fauré, *Suite d'orchestre tirée de la musique de scène pour Pelléas et Mélisande* op. 80

Mme Campbell, célèbre actrice anglaise de l'époque, avait demandé à Claude Debussy de composer une musique de scène pour la première londonienne de la version anglaise du drame de Maeterlinck, mais le musicien, qui travaillait alors à son opéra *Pelléas et Mélisande*, refusa. L'actrice s'adressa alors à Gabriel Fauré, qui accepta cette commande lors d'une rencontre avec Mme Campbell à Londres, au printemps 1898. La première devant avoir lieu dès le 21 juin de la même année, Fauré, déjà surchargé de travail, demanda à son élève Charles Koechlin de se charger d'orchestrer la musique de scène, comprenant près de vingt morceaux, qu'il esquissa en un mois seulement. L'œuvre eut un grand succès : la musique de Fauré, fragile sans être dénuée de force, reflétant sans nulle sentimentalité le mystère, l'aspect féerique et les abîmes de l'intrigue, complétait idéalement le drame de Maeterlinck.

À partir de cette œuvre formée de courtes pièces, Fauré composa peu après une suite orchestrale, plus à même de faire connaître d'un plus large public sa musique pour *Pelléas*. À cette occasion, il révisa l'orchestration de Koechlin, qui visait à une transparence de musique de chambre, et ajouta à sa formation instrumentale un hautbois, un basson, deux cors et une harpe. « Les retouches effectuées par le musicien au travail de son élève, explique Jean-Michel Nectoux, spécialiste de Fauré, apportent une plus grande ampleur et renforcent les lignes mélodiques, de même que le tissu harmonique ». Ce faisant, le compositeur a « estompé volontairement la fraîcheur de ton de l'orchestration de Koechlin, au profit d'une atmosphère plus brumeuse, une tonalité certes plus sourde, mais en harmonie parfaite » avec le propos et l'atmosphère du drame de Maeterlinck.

La suite d'orchestre, qui ne comprenait alors que trois morceaux, fut publiée en 1901 (alors que la musique de scène elle-même resta inédite). Huit ans plus tard, Fauré lui ajouta la Sicilienne, qui connaissait une certaine popularité comme pièce isolée. Fauré l'avait composée à l'origine pour une précédente musique de scène restée inachevée avant de l'intégrer dans sa musique de scène pour *Pelléas*.

Le premier morceau de la suite est le Prélude du premier acte, chargé de sombres pressentiments : l'appel du cor qui retentit vers la fin évoque Golaud revenant de la forêt avec Mélisande. Vient ensuite une pièce intitulée « Fileuse », gracieuse chanson de Mélisande portée par une longue cantilène du hautbois, puis la Sici-

lienne mentionnée plus haut, qui exprime en musique les brefs moments de bonheur amoureux de Pelléas et Mélisande. La suite d'orchestre se termine par la musique radieuse et solennelle de « La mort de Mélisande », marquant la fin du drame. C'est sous cette forme en quatre mouvements que cette suite a été jouée pour la première fois à Paris en 1912. Elle est généralement considérée depuis lors comme le chef-d'œuvre de Fauré dans le domaine de la musique symphonique.

Arnold Schönberg, *Pelleas und Melisande* op. 5

« J'ai composé le poème symphonique *Pelleas und Melisande* en 1902. C'est une œuvre entièrement inspirée du drame merveilleux de Maurice Maeterlinck. À l'exception de quelques rares omissions et de modifications mineures dans l'ordre des scènes, j'ai essayé d'en refléter chaque détail », déclarait Schönberg dans une brève présentation écrite à l'occasion d'un enregistrement discographique de l'œuvre. « La première exécution en 1905, à Vienne, sous ma direction, provoqua un tumulte dans le public et même chez les critiques. Les comptes rendus étaient exceptionnellement virulents, et l'un des critiques suggéra de me faire interner dans un asile d'aliénés en veillant à maintenir tout papier à musique hors de ma portée ».

En avril 1902, Schönberg, alors âgé de 27 ans, avait rencontré à Berlin Richard Strauss, qu'il admirait beaucoup et considérait comme son modèle. Ce dernier lui avait suggéré à cette occasion de mettre en musique le drame de Maeterlinck. Schönberg, dont les œuvres musicales étaient encore entièrement composées dans le style du romantisme tardif, était effectivement à la recherche d'un livret d'opéra approprié, mais il préféra finalement écrire une œuvre orchestrale d'un seul tenant d'après *Pelléas et Mélisande* – ignorant sans doute qu'au même moment avait lieu à Paris la première représentation de l'opéra homonyme de Claude Debussy.

En 1920, Alban Berg rédigea une « brève analyse thématique » de *Pelleas und Melisande* dans laquelle il mettait l'accent sur les aspects formels de l'œuvre de son professeur. À l'en croire, on pouvait clairement repérer dans cette unique pièce durant plus de quarante minutes « les quatre mouvements d'une symphonie » : un mouvement principal de forme sonate, un scherzo, un mouvement lent et un finale en guise de récapitulation. À vrai dire, cette reconstruction analytique ne correspond guère à la partition qu'à condition d'interpréter avec beaucoup de largesse les critères employés pour ce faire, mais Berg voulait sans doute répondre aux critiques qui reprochaient à l'œuvre son absence de forme et sa longueur excessive.

D'autres aspects musicaux semblent jouer un rôle bien plus important pour constituer la structure logique et dramaturgique du *Pelleas und Melisande* de Schönberg, en particulier le plan de construction tonale partant de la tonalité de base de *ré* mineur et la technique des leitmotifs inspirée des drames musicaux de Wagner. Les trois personnages principaux ne sont pas seulement caractérisés par des thèmes spécifiques à chacun, mais aussi par les instruments qui leur sont le plus souvent associés (la trompette pour Pelléas, le cor pour Golaud et le cor anglais pour Mélisande) ainsi que par d'autres procédés de composition. Schönberg développe en outre des symboles musicaux pour évoquer les forces extérieures qui déterminent le cours des événements, comme l'amour (aux instruments à cordes), la jalousie, le destin et la mort. À l'aide de combinaisons complexes et de métamorphoses raffinées de thèmes ou de motifs dans le tissu polyphonique dense d'un orchestre à grand effectif, le compositeur nous donne ainsi son interprétation originale de cette histoire à la fois archaïque et universelle.

ORCHESTRE SYMPHONIQUE DE LA RADIO DE FRANCFORT

Fondé en 1929 comme l'un des premiers orchestres radio-symphoniques en Allemagne, l'Orchestre symphonique de la Radio de Francfort (hr-Sinfonieorchester Frankfurt) relève aujourd'hui avec succès les défis d'un orchestre moderne de très haut niveau. Renommé pour son exceptionnel pupitre de vents et son jeu dynamique, l'orchestre de la Hessischer Rundfunk (Radio de la Hesse), avec son directeur musical Alain Altinoglu, est associé à l'excellence musicale, mais également à un répertoire intéressant et varié. Avec ses formats de concert innovants, ses offres numériques et ses productions discographiques au succès international ainsi que sa constante présence dans les grandes métropoles musicales d'Europe et d'Asie, l'Orchestre symphonique de la Radio de Francfort occupe une place de premier plan dans le paysage orchestral européen et jouit d'une réputation exceptionnelle dans le monde entier.

Connu pour ses premiers enregistrements mondiaux révélateurs des symphonies de Bruckner dans leur version originale et le premier enregistrement numérique intégral de toutes les symphonies de Mahler, l'Orchestre symphonique de la Radio de Francfort a instauré une tradition dans l'interprétation du répertoire romantique, transmise par celui qui en fut longtemps le directeur musical et en est l'actuel chef honoraire, Eliahu Inbal, à ses successeurs Dmitri Kitaenko et Hugh Wolff, et jusqu'au chef lauréat actuel, Paavo Järvi, et à Andrés Orozco-Estrada, qui a été à la tête de l'orchestre pendant sept ans.

PAAVO JÄRVI

Le chef d'orchestre estonien Paavo Järvi, lauréat d'un Grammy, est unanimement salué comme un musicien d'exception. Il collabore étroitement avec les meilleurs orchestres du monde entier. Il est actuellement chef principal de l'Orchestre de la Tonhalle de Zurich, et directeur artistique à la fois de la Deutsche Kammerphilharmonie de Brême et de l'Estonian Festival Orchestra, dont il est également le fondateur.

Il a été chef principal de l'Orchestre symphonique de la Radio de Francfort de 2006 à 2013, et, au cours de cette période, a dirigé et enregistré un répertoire qui va de Brahms à Schoenberg, ainsi que l'intégrale des symphonies de Franz Schmidt, choisie comme « Enregistrement de l'année » par Gramophone.

Outre ses postes permanents, Paavo Järvi est très sollicité comme chef invité, et il se produit régulièrement avec le Philharmonique de Berlin, l'Orchestre royal du Concertgebouw, le Philharmonia Orchestra de Londres, le Chicago Symphony Orchestra et le New York Philharmonic. Il continue d'entretenir des liens étroits avec les formations dont il a auparavant été directeur musical, notamment l'Orchestre symphonique de la Radio de Francfort, qui l'a nommé chef lauréat.

Né à Tallinn, en Estonie, Paavo Järvi a étudié la percussion et la direction au Conservatoire de sa ville natale. En 1980, il s'est établi aux États-Unis, où il a poursuivi ses études au Curtis Institute of Music et au Los Angeles Philharmonic Institute avec Leonard Bernstein.

Entre autres prix et distinctions, Paavo Järvi a été « Chef de l'année » d'Opus Klassik (2019), « Artiste de l'année » à la fois de Gramophone et de Diapason (2015) ; il a reçu la Médaille Sibelius (2015), a été nommé à l'ordre de l'Étoile blanche (2013), fait commandeur de l'ordre des Arts et des Lettres (2012) et s'est vu décerner le Prix Hindemith (2012).

Recorded in October 2012 at Alte Oper Frankfurt (Schönberg)
& in January 2014 at hr-Sendesaal Frankfurt (Fauré)

UDO WÜSTENDÖRFER (SCHÖNBERG) & **CHRISTOPH CLASSEN** (FAURÉ) RECORDING PRODUCERS
PHILIPP KNOP (SCHÖNBERG) & **THOMAS ESCHLER** (FAURÉ) SOUND ENGINEERS
CHRISTOPH CLASSEN MASTERING

ANDREA ZIETZSCHMANN & **MICHAEL TRAUB** EXECUTIVE PRODUCERS

JOHN THORNLEY ENGLISH TRANSLATION
LAURENT CANTAGREL FRENCH TRANSLATION
VALÉRIE LAGARDE DESIGN & **AD VAN DER KOUWE** ARTWORK
COVER
INSIDE PHOTO

ALPHA CLASSICS
DIDIER MARTIN DIRECTOR
LOUISE BUREL PRODUCTION
AMÉLIE BOCCON-GIBOD EDITORIAL COORDINATOR

ALPHA 1058
© HESSISCHER RUNDFUNK 2024
© ALPHA CLASSICS / OUTHERE MUSIC FRANCE 2024

ALSO AVAILABLE



ALPHA 898



ALPHA 941

